

LL.M. Studium an der University of Notre Dame

Wer sich fachlich und persönlich weiterentwickeln will, muss ab und an bereit sein, über seine (Landes-)Grenzen hinaus zu gehen. Im Fall meines LL.M. Studiums in den USA – das mir dank des Double Degree Agreement zwischen der Universität Luzern und der University of Notre Dame ermöglicht wurde – war die Konfrontation mit einem weitgehend unbekanntem Rechtssystem längst nicht die einzige Herausforderung, die es zu meistern galt. Während der Entschluss, diese einmalige Chance wahrzunehmen, schon bald gefasst war, drohte das Vorhaben bereits an der Finanzierung zu scheitern. Doch wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Eröffnet wurde mir dieser nicht zuletzt durch die grosszügige Unterstützung der Gebauer Stiftung sowie der «primius» Kommission, für die ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken möchte.

In die USA reiste ich denn auch mit hohen Erwartungen – nicht zuletzt an mich selbst. Ich erhoffte mir nicht nur, meine Englischkenntnisse zu vertiefen und die Feinheiten des Common Law System zu ergründen, sondern durch die Einnahme einer externen Perspektive letztlich auch ein differenzierteres Verständnis des schweizerischen Rechts zu erlangen. Diesen Erwartungen wurde das spannende und fordernde Studium an der Notre Dame mehr als gerecht.

Die Law School bietet ein breites Spektrum an Fächern an. Neben dem Besuch von Vorlesungen mit eher internationaler Ausrichtung entschied ich mich auch bewusst dazu, meinen Erfahrungshorizont durch Fächer zu erweitern, die in der schweizerischen Rechtstradition weniger verankert sind. Zu nennen wären hier namentlich die ausserordentlich lehrreichen Veranstaltungen «Behavioral Analysis of Law» oder «Law and the Entrepreneur». Allerdings ermutige ich jeden dazu, sich auch an Vorlesungen heranzuwagen, deren Anwendungsbereich vermeintlich bloss auf die USA beschränkt ist. Fächer wie «Banking and Financial Institutions Law» oder «Natural Resources Law» erlaubten es mir, tief in die amerikanische Rechtskultur und -geschichte einzutauchen und erwiesen sich auch aus einer rechtsvergleichenden Perspektive als äusserst interessant.

Der Unterricht selbst ist diskussionsorientiert und basiert massgeblich auf der Bereitschaft der Studierenden, sich aktiv in der Vorlesung einzubringen. Kritische Standpunkte sind nicht nur erwünscht, sondern werden klar erwartet und gefördert. Dies spiegelt sich auch in einem breiten Angebot extracurricularer Podiumsgespräche wider. Eine Videokonferenz mit einem ehemaligen Guantanamo Häftling und Folteropfer wird so beispielsweise zur Ausgangslage für eine kritische Beleuchtung der Rolle der USA bei der Respektierung grundlegender Menschenrechte.

Wie man es in einem Common Law System nicht anders erwarten würde, stellt der sichere Umgang mit Präjudizien eines der entscheidenden Werkzeuge eines jeden Juristen dar. Dementsprechend verbringt man auch als LL.M. Studentin sehr viel Zeit mit der analytischen Auseinandersetzung mit Rechtsfällen. Dies wird insbesondere dadurch forciert, dass der Vorlesungsstoff weniger auf Basis konziser Zusammenfassungen juristischer Themen in Lehrbuchform, sondern vielmehr anhand von Fallsammlungen vermittelt wird. Dabei ist es Aufgabe der Studierenden, die den Urteilen zugrundeliegenden Fakten zu vergleichen und aus den individuell-konkreten Fällen die generell-abstrakten Regeln abzuleiten. Dies erhöht den Arbeitsaufwand natürlich ungemein, vermittelt im Gegenzug aber auch essentielle juristische Fertigkeiten.

Auch wird Wert auf effiziente Recherchetechniken und einen ausgefeilten juristischen Schreibstil gelegt – ein entsprechendes Modul ist obligatorisch für jeden Teilnehmer des



LL.M. Programms. Dieser Fokus zeigt sich auch darin, dass zahlreiche Lehrveranstaltungen nicht mit einer Prüfung, sondern einer schriftlichen Arbeit abgeschlossen werden (inklusive ausführlicher und konstruktiver Rückmeldung). Auch hier gilt: Übung macht den Meister – und schon bald gerät in Vergessenheit, dass Englisch einmal eine Fremdsprache war.

Doch der Studienalltag findet längst nicht nur in den Vorlesungssälen statt. Während des Herbstsemesters wird jeder Student zum grossen Football-Fan – ob sie oder er nun will oder nicht. Anlässlich der Heimspiele der «Fighting Irish» (über diese Namensgebung existieren zahlreiche Mythen) finden sich jeweils knapp 100'000 Fans im ansonsten eher idyllischen South Bend ein. Inmitten der frenetisch jubelnden Studierenden und Dozierenden im Stadion wird einem bewusst, wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl auf dem Campus ist. Dies bietet nicht zuletzt auch eine optimale Basis für Networking – eine Disziplin, die hier in den USA wohl schon beinahe als Sportart angesehen wird. Dies zeigt sich beispielsweise auch im dichten Notre Dame Alumni Netzwerk. Wertvolle Kontakte lassen sich aber insbesondere auch mit den anderen Teilnehmenden des LL.M. Programms knüpfen, das sich aus Anwältinnen und Richtern aus der ganzen Welt zusammensetzt. Zahlreiche LL.M. Gruppenevents bieten dabei einen optimalen Rahmen für das Entstehen langjähriger Freundschaften. So kommt es, dass das LL.M. Programm nicht nur Einblicke in das amerikanische Rechtssystem gewährt, sondern zugleich Erkenntnisse über die chinesische, saudi-arabische oder brasilianische Rechtstradition gewonnen werden.

Alles in allem konnte ich meinen fachlichen wie auch persönlichen Horizont ungemein erweitern, schloss zahlreiche Freundschaften und lernte, mich in einem fremden Kulturkreis zurechtzufinden. Obwohl die Absolvierung eines LL.M. Studiums an der University of Notre Dame mit bedeutenden finanziellen Verpflichtungen einhergeht, kann ich diese Investition gleichwohl jedem nur wärmstens empfehlen.

Eliane Suter, BLaw, LL.M. Candidate 2018 (Notre Dame Law School)